

# Die Azhar-Universität und die Polygamie

Michael Frey (FINO)

Als Anfang März der Grossimam und Scheich der ägyptischen Azhar-Moschee, Aḥmad aṭ-Ṭayyib, die Polygamie als eine «Ungerechtigkeit» gegenüber den Frauen bezeichnete, war der Aufruhr gross. Konservative Kreise sahen in den Aussagen Ṭayyibs ein ihres Erachtens im Koran klar verbürgtes Recht in Frage gestellt, und zwar durch niemand Geringeren als den Vorsteher einer der angesehensten islamischen Lehreinrichtungen. Frauenorganisationen und liberale Kreise dagegen deuteten Ṭayyibs Worte als Anzeichen des Reformwillens der altehrwürdigen Institution. Diskussionen um das Thema Polygamie flammen in Ägypten regelmässig auf, wobei es darin meist um mehr geht als um die umstrittene Mehrfachehe. So sind auch die jüngsten Aussagen Ṭayyibs und die Reaktionen darauf eher deshalb bemerkenswert, weil sie ein Schlaglicht auf die Rolle der Azhar seit den politischen Umbrüchen 2011 sowie die Politik der as-Sīsī-Regierung gegenüber der Universität werfen.

## *AZHAR-KOMMENTAR ZUR POLYGAMIE SCHLÄGT WELLEN*

Die Azhar-Universität blickt auf eine lange Geschichte zurück. Im Jahr 970 in Kairo gegründet und daher immer wieder als älteste Universität der Welt bezeichnet, hat sie sich im Laufe der Jahrhunderte zu einem der weltweit wichtigsten Zentren islamischer Wissensproduktion entwickelt. Ihre Stimme wird in islamischen Glaubensfragen in der ganzen Welt als autoritativ wahrgenommen, nicht zuletzt deshalb, weil in ihren Einrichtungen alle vier sunnitischen Rechtsschulen gleichwertig unterrichtet werden und auch mystische Traditionen ihren Weg ins Kurrikulum gefunden haben. Als wasaṭiyya wird dieser Ansatz auch

bezeichnet, der versucht, die Pluralität islamischer Glaubensvorstellungen abzubilden und auf diese Weise auf die Mässigung partikularer absoluter Wahrheitssprüche innerhalb der Gemeinschaft der Muslime hinzuwirken. Der Rektor dieser Institution, der Scheich al-Azhar, bekleidet eines der wichtigsten Ämter innerhalb der muslimischen Ökumene. Seit 2010 kommt diese Ehre Aḥmad aṭ-Ṭayyib zu, einem in Luxor geborenen und u.a. an der Pariser Sorbonne ausgebildeten Theologen. In seiner Funktion als Scheich al-Azhar äussert sich aṭ-Ṭayyib jeweils freitags auf dem staatlichen ägyptischen Fernsehkanal al-Miṣriyya zu Themen, die den Islam berühren. In der ersten Sendung des Monats März widmete sich der Scheich der Polygamie und ihrer Regelung

durch die islamischen normativen Quellen. Dabei war es v.a. eine Aussage, welche die Zuschauer aufhorchen liess: Die Polygamie habe für Frau, Kind und Familie negative Folgen und basiere meist auf einer falschen Auslegung des Korantextes, wurde aṭ-Ṭayyib in den Medien später zitiert.

Diese Worte sorgten besonders auf den sozialen Netzwerken für Aufruhr. Islamisch konservative Kreise kritisierten sie als Anmassung gegenüber dem ihres Erachtens eindeutigen Wort Gottes, das die Heirat von bis zu vier Frauen erlaube. Frauenrechts-Organisationen dagegen interpretierten die Ausführungen aṭ-Ṭayyibs als allgemeines Plädoyer für eine Besserstellung der Frau in der ägyptischen Gesellschaft und nahmen die Aussage zum Anlass, um von Regierung und Parlament eine allgemeine Reform der überkommenen Familien- und Personenstandgesetze zu fordern. Auch der staatliche, dem ägyptischen Präsidenten unterstellte Nationale Frauenrat (*al-Mağlis al-Qaumī li-l-Mar'a*) begrüsst die Worte des Azhar-Rektors.

Die Medienstelle der Azhar sah sich nach dem Aufruhr, die aṭ-Ṭayyibs Worte ausgelöst hatten, zu einer öffentlichen Stellungnahme gezwungen: Der Scheich al-Azhar habe nie das Recht auf Polygamie in Frage gestellt oder gar verboten, wird darin klargemacht. Er habe bloss die im Koran klar definierten Bedingungen der Mehrfachehe erläutert und in Erinnerung rufen wollen. Seine Aussage, dass die Polygamie für Frau, Kinder und Familie negative Folgen habe, sei somit aus ihrem Kontext gerissen worden.

Tatsächlich gingen die Erklärungen Aḥmad aṭ-Ṭayyibs zur Polygamie weit über deren blosser Verurteilung hinaus, obwohl er die Praxis unter dem Strich ganz klar kritisierte. In den etwa 25 Minuten, in denen er über das Thema sprach, machte er geltend, dass es klare Regelungen dafür gebe, wann die Mehrfachehe zulässig sei und wann nicht, und dass diese Regeln meist missachtet würden, was in etwa 90% der Fälle zu negativen Folgen für Frau,

Kinder und Familie führe. Besonders auf dem Land habe sich eine von den klar definierten und sehr strengen islamisch-rechtlichen Einschränkung dieser Praxis losgelöste Tradition der Polygamie etabliert. So würden Männer das Recht auf die Heirat mehrerer Frauen als absolut für sich in Anspruch nehmen, d.h. losgelöst von dessen klarer Regelung in den Koranversen. Auch kontextualisierte aṭ-Ṭayyib den Teil des 3. Verses der Sure 4 des Korans, wo steht, dass es erlaubt sei, «zwei, drei oder vier» Frauen zu heiraten, im Umfeld des gesamten 3. Verses sowie der Sure 4 als Ganzes. Dort gehe es nämlich, wie aṭ-Ṭayyib herausstreicht, um den Schutz der Schwachen, konkret von Waisen, weshalb auch die Möglichkeit der Polygamie vor dem Hintergrund von deren Schutz zu interpretieren sei. Und auf diese Schutzabsicht zielt der Vers, der die Polygamie erlaubt, wohl auch ab: Betrachtet man die vorangegangenen Verse, so wird die Heirat verwaister Frauen erlaubt, um deren Besitz sicherzustellen, d.h. um sie so vor der Verarmung zu schützen.

### ZWISCHEN DEN FRONTEN

Das Thema Polygamie erhitzt in Ägypten immer wieder von Neuem die Gemüter. Meist geht es dabei um grundsätzliche Fragen zur Stellung der Frau in der ägyptischen Gesellschaft und um überkommene Familien- und Personenstandgesetze, die zum Teil seit bald 100 Jahren gültig sind und bisher nur geringfügig verändert wurden.

Was die jüngste Kontroverse um das Thema nach den Äusserungen aṭ-Ṭayyibs von vorangegangenen Debatten jedoch unterscheidet, ist der Ort ihres Anfangs. Während frühere Diskussionen meist von zivilgesellschaftlichen Akteuren angestossen wurden, kam der Impuls dieses Mal von einer Institution, die mit im Zentrum der politischen Umbrüche steht, die Ägypten seit dem Arabischen Frühling 2011 durchläuft. Tatsächlich scheint es gar so, dass die Kontroverse der vergangenen Tage

mehr über die Azhar und ihre schwierige Stellung zwischen Gesellschaft und as-Sīsī-Regime aussagt als über die Praxis der Mehrfachehe in Ägypten.

Der ägyptische Staat versucht, über verschiedene Kanäle Einfluss auf die religiösen Institutionen des Landes und damit die religiösen Überzeugungen seiner Bürger zu nehmen. Besonders wichtig sind dabei das Ministerium für religiöse Stiftungen (awqāf) sowie das staatliche Dār al-Iftā', das in religiösen Angelegenheiten islamisch-rechtliche Empfehlungen, sogenannte Fatwas, herausgibt. Seit ihrer Verstaatlichung 1961 durch Ägyptens damaligen Präsidenten Gamal Abdel Nasser ist zudem auch die Azhar-Universität zum Instrument staatlich zentralisierter Religionspolitik geworden.

Diese Nähe zum Staat hat der Azhar und ihren Gelehrten immer wieder zum Vorteil gereicht, etwa indem sie dadurch bei der Ausgestaltung der Schulbücher ein Mitspracherecht erhielten oder gewisse Rechtstexte mitformulieren durften. Auch finanziell zahlte sich die Nähe zu den Geldtöpfen der Regierung für die Universität selbstredend aus. Im Kampf um staatliche Ressourcen und offiziell abgesegneten Kompetenzen im Bereich der Islamauslegung stand sie dabei immer auch in einem Konkurrenzkampf mit anderen staatlichen religiösen Institutionen, besonders mit dem awqāf-Ministerium und der Dār al-Iftā'.

Der Zugang zu staatlichen Ressourcen und politischen Mitgestaltungsmöglichkeiten war allerdings immer an die Bedingung geknüpft, dass die Azhar auch die Politik der Militärregimes mitträgt, die Ägypten seit Jahrzehnten regieren. In diesen Zwischenraum zwischen Staat und Gesellschaft gedrängt, sah sich die Azhar stets von neuem dazu gezwungen, ihre Positionen so auszubalancieren, dass sie möglichst in Einklang mit staatlichen Interessen waren, ohne aber in Verdacht zu geraten, nur ein Sprachrohr der Regierung zu sein und

damit die eigene Glaubwürdigkeit als unabhängige Autorität in religiösen Fragen aufs Spiel zu setzen.

Spätestens seit dem Arabischen Frühling und den politischen Umbrüchen der Jahre danach gelingt der Azhar dieser Spagat immer weniger, was besonders aus zwei Gründen augenscheinlich wurde. Zum einen hat die Azhar das teilweise extrem blutige Vorgehen des as-Sīsī-Regimes gegen die Muslimbrüder mitgetragen. Zwar ist die Feindschaft zwischen der Azhar und den Muslimbrüdern etwa so alt wie letztere, da ihre sehr einseitige Islamdeutung dem wasaṭiyya-Prinzip der Azhar zuwiderläuft. Allerdings haben die Azhar und mit ihr verbundene Gelehrte die Anti-Muslimbrüder-Politik noch nie so offenkundig mitgetragen wie seit der Machtergreifung durch General as-Sīsī. Die Rückendeckung, die as-Sīsī aus der Azhar erhielt, schien auch deshalb bemerkenswert zu sein, weil Aḥmad aṭ-Ṭayyib zuvor von der Mursi-Regierung noch Grundrechte einforderte, dies gegenüber as-Sīsī und seiner totalitären Politik jedoch nicht mehr tat. Zum anderen lässt sich die Azhar zunehmend in das Projekt der Militärregierung einspannen, den Islam nach ihren Vorstellungen zu modernisieren. Dies hat auch zur Folge, dass das Kurrikulum den Vorstellungen der Generäle angepasst wird. So wurde Lehrstoff, der mit der Moderne unvereinbar ist, diskussionslos aus den Unterrichtsmaterialien verbannt. Zwar ist dies ebenfalls kein von Grund auf neues Phänomen, denn solche der Politik genehme Anpassungen des Lehrinhaltes gab es auch unter früheren Regimes. Neu ist hingegen, dass dies unilateral, d.h. ohne Konsultation und Diskussion mit den Gelehrten geschieht.

#### QUO VADIS AZHAR?

Wohl sind auch Aḥmad aṭ-Ṭayyibs jüngste Äusserungen zur Polygamie nicht losgelöst von dieser politischen Umgarnung der Azhar durch das as-Sīsī-Regime zu deuten. Inhalt-

lich passen sie zumindest in jene modernistische Stossrichtung, die die Regierung der Azhar vorgibt. Doch der Durchsetzungskraft des Grossimam sind bislang Grenzen gesetzt: Denn neben ihm buhlen auch Muḥammad Muḥtār ġum‘a, Minister für islamische Stiftungen, und der Grossmuftī Šawqī Ibrāhīm ‘Abdalkarīm ‘Allām um das Privileg, als islamische Autorität staatlich anerkannt zu werden. Der Staat seinerseits braucht nur allgemeine Richtlinien einer Islam-Politik vorzugeben und sich durch den vom ihm kontrollierten Hohen Rat für islamische Angelegenheiten absegnen zu lassen. Angesichts dieser Gemengelage kann vermutet werden, dass der Staat die Azhar zum wichtigsten Bündnispartner in seinem Kampf gegen jedwede Manifestation eines politischen Islam aufbauen möchte.

Fraglich ist, ob eine derartige durch staatliche Stellen diktierte Reformpolitik die Gesellschaft wirklich erreichen und verändern kann. Denn die Nähe der Azhar zur Politik besonders seit 2011 hat ihre Autorität als unabhängige Stimme in religiösen Kreisen derart erodieren lassen, dass selbst Azhar-Studenten offen Kritik an der Leitung der Hochschule üben und sich alternativen religiösen Netzwerken anschliessen und neue Institutionen gründen.

Gleichzeitig hat es die Azhar jedoch nicht fertiggebracht, sich in liberalen Kreisen als glaubwürdige Stimme der Reform zu etablieren: Ihnen gilt die altehrwürdige Universität trotz ihrer Modernisierungsanstrengungen noch immer als zu konservativ. Besonders in die Kritik kam die Azhar in liberalen Kreisen jüngst, als sie sich weigerte, den IS als nicht-islamisch zu deklarieren.

All diese Entwicklungen lassen für die Zukunft der Azhar nichts Gutes erahnen. Mit Blick auf andere Institutionen ähnlicher Art in anderen Ländern der Region – etwa die Zaytuna in Tunesien oder die Qarawiyyin in Marokko – lässt sich vermuten, dass sich auch die religiöse Autorität der Azhar letzten Endes in den zu ambitionierten und von einem brutalen Autoritarismus begleiteten Modernisierungsbemühungen der politischen Eliten teilweise auflösen wird. Dies ist nicht nur schade wegen der Traditionen, welche diese Hochschulen aufrechterhalten, sondern auch gefährlich, weil das Vakuum, das solche Institutionen hinterlassen, von ultrareligiösen Islamdeutungen gefüllt werden kann, was auch bereits geschieht.

#### Literatur:

- Nabil ‘Aṭīyya: Ta‘addud az-zawġāt: Šayḥ al-Azhar yatabarra’ min at-tahrīm wasaṭ inqisām hawl at-tafsīr, BBC Arabic, 3. März 2019: <http://www.bbc.com/arabic/middleeast-47433889>, eingesehen am 15. März 2019.
- Masooda Bano: «At the tipping point? Al-Azhar’s growing crisis of moral authority», in: *International Journal of Middle East Studies* 50 (2018), 715-734.
- Masooda Bano, Hanane Bendai: «Official al-Azhar versus al-Azhar imagined: The Arab Spring and the revival of religious imagination», in: *Die Welt des Islams* 59 (2019) 7-32.
- H.A. Hellyer, Nathan J. Brown: «Leading from everywhere. The history of centralized Islamic religious authority», *Foreign Affairs*, 15. Juni 2015: <https://www.foreignaffairs.com/articles/2015-06-15/leading-everywhere>, eingesehen am 15. März 2019.